

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und dem auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolkensbain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 268.

Hirschberg, Sonntag den 15. November 1885.

6. Jahrg.

† Die öffentliche Meinung und die Freisinnigen.

Es ist von jeher so gewesen: wenn die Fortschrittspartei bei den Wahlen geschlagen ist, dann ist die Lässigkeit, Gleichgültigkeit, Muthlosigkeit und der Mangel an Einsicht des Volkes daran schuld; hat sie einmal, wie vor vier Jahren bei den Reichstagswahlen einen, wenn auch nur geringen Vorsprung gemacht, dann ist das „Gewissen der Nation“ erwacht und dann schüttelt sie die „Reaction“, den „Zwang“, die „Feigheit“ ab!

Auch jetzt muß wieder das „Volk“ herhalten, um sich allerhand Grobheiten von den Freisinnigen sagen zu lassen. Seine Gleichgültigkeit, die es bei den Wahlen betätigt, sei ein Zeichen der „Erschlaffung und Verdrossenheit“; es habe sich von den Conservativen und Nationalliberalen „täuschen“ lassen, es sei „muthlos und feige“ und „lasse Alles über sich ergehen“. Den „Abtrünnigen“ wird die „Schimpflichkeit der Fahnenflucht“ vorgehalten, die „Lauen und Feigen“ werden zu der Pflicht ermahnt, Farbe zu bekennen. Ein von den freisinnigen Mataboren wegen abhängiges Blatt meint, das Wahlergebnis habe überhaupt keine politische Bedeutung, weil neun Neuntel der Wahlberechtigten — eine Annahme, die zweifellos falsch ist — sich der Wahl enthalten hätten, und ein anderes Blatt hält es für selbstverständlich, daß schon jetzt die Nationalliberalen und Conservativen eine Niederlage erlitten hätten, wenn nicht die wirksamste Unterstützung des „ganzen Verwaltungsapparats“ zur Verfügung gestanden hätte, eine Ansicht, die noch deutlicheren Ausdruck erhält in der Behauptung, daß die öffentliche Stimmabgabe unter dem gegenwärtigen Regierungssystem die Wähler der Freiheit der Wahl beraube.

Mit solchem Trost und solcher Selbsttäuschung suchen sich gegen das Verdicht der öffentlichen Meinung diejenigen zu vertheidigen, welche sich sonst stets auf die öffentliche Meinung berufen und gar keine andere Grundlage und kein anderes Ziel für ihre Politik anerkennen. Damit sagen sie den Akt völlig ab, auf dem sie sitzen. Denn wenn sie nichts mehr auf die öffentliche Meinung, auf den Willen des Volkes geben, und wenn sie diesen soeben zu entschiedenem Ausdruck gelangten Volkswillen als einen gefälschten darstellen und ihm jede Achtung und Berücksichtigung versagen, so zeigen sie, daß es ihnen in Wahrheit gar nicht auf die öffentliche Meinung und auf den Volkswillen ankommt, sondern daß sie nichts weiter als ihre politischen Sonderzwecke verfolgen.

Freilich auf die Volksgunst und auf die öffentliche Meinung läßt sich nicht mit Sicherheit bauen, eine richtige Politik darf sich nur von der Wahrheit und Reinheit der Prinzipien leiten lassen. Aber das ist nicht die Grundlage, auf welcher fortschrittliche Politik aufgebaut ist. Das haben die Freisinnigen bei den Wahlen selbst wieder deutlich bewiesen. Die feindliche Stellung, die sie zu den kirchlichen Verhältnissen einnehmen, verhinderte sie nicht, um des Schändens Gewinnes einiger Mandate wegen, wie schon im August bei einer Nachwahl im Untertaunuskreise, so jetzt wieder in Breslau und anderen Orten sich die Unterstützung der Centrumswähler, deren politische Prinzipien im Uebrigen himmelweit von denen des Fortschritts verschieden sind, durch das Versprechen zu erkaufen, für eine organische Revision der Reichsgesetze, insbesondere für die Freiegebung des Sacramentspendens und Messelens, sowie für die Aufhebung des Sperrgesetzes zu stimmen. Wo die Freisinnigen durch solche Mittel ge-

siegt haben, da hat natürlich „das Volk seine Schuldigkeit gethan!“ In Wahrheit ist da, wie z. B. in Hamm, wo die geringe Zahl der Freisinnigen mit Hilfe der Ultramontanen die Nationalliberalen besiegt hat, die öffentliche Meinung gefälscht und vergerwalkigt worden.

Aber dies paßt auch thatsächlich in das System der Freisinnigen: ohne Rücksicht auf das vernichtende Urtheil des Volkes wagen sie auch jetzt noch, demselben die alten handgreiflichen Unwahrheiten, deren wegen sie den Laupfaß erhalten haben, von Neuem aufzuzuwärmen, als da sind „Überlastung des Volks, Niedergang von Handel und Gewerbe, keine Besserung der Lage des Handwerks und der Landwirtschaft, keine Besserung der Lage der Arbeiter, keine Wiederherstellung des religiösen Friedens“, womit sie die Wirkungen der Reformpolitik charakterisiren zu können glauben, obwohl sie gar kein Recht mehr zu einer Verläumdung der Wirthschaftspolitik haben, da sie einen sehr erheblichen Theil ihrer Mandate den Anhängern dieser Politik verdanken.

Nun, uns ist es recht, wenn sie dabei bleiben und die Thorheit ihres Standpunkts nicht anerkennen: um so weniger haben sie Aussicht, daß die Zeit kommt, wo sie mit der öffentlichen Meinung zufrieden sein werden.

Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 13. November. Se. Maj. der Kaiser unternahm gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und stattete gelegentlich derselben in der russischen Botschaft einen Besuch ab. Abends wohnte Se. Majestät der Vorstellung im Schauspielhause bei. — Im Laufe des heutigen Vormittags erlebte Se. Majestät der Kaiser Regierungs-Angelegenheiten und nahm mehrere Vorträge entgegen. — Se. Majestät der Kaiser hatte die Absicht, heute nach Wehlungen zu reisen. Dies Vorhaben ist aber heute Mittag von Sr. Majestät aufgegeben worden.

* Das Landes-Deconomie-Collegium hat sich in seiner vierten und letzten Sitzung zunächst einstimmig zu Gunsten der Errichtung einer Versuch- und Lehranstalt für die Gährungsgewerbe in Berlin ausgesprochen und dann unter dem Ausdruck der Anerkennung für den Nachtrag zur Statistik der Grundverschuldung beschlossen, den Minister für Landwirtschaft zu ersuchen, die beabsichtigte Enquete über die landwirthschaftlichen Verhältnisse in Preußen nach dem Plane und Ausführe des Prof. Dr. v. Miaszkowski (Breslau) auszuführen zu lassen.

* Ein hochofficiöses Communiqué in der Diätenfrage lautet: Bei Emanation der Verfassung ist ohne Zweifel von der Verfassungstreue der Reichstags-Abgeordneten erwartet worden, daß das Verbot des Artikel 32 der Reichsverfassung auch ohne Zwangsvorschrift sich wirksam erweisen werde; lehrt die Erfahrung, daß diesem Vertrauen in die Verfassungstreue durch Bezug von Parteidiäten seitens einiger Abgeordneten nicht entsprochen wird, so wird die sich daraus ergebende Consequenz zu ziehen sein, d. h. man wird dem Verfassungsbruch mit Exclusion der Contravenienten entgegenzutreten müssen. Sollte die rechtliche Handhabe dazu fehlen, was wir im Augenblick nicht übersehen können, so müßte Artikel 32 zu einer lex perfecta gemacht werden.

* Beim Unterhause von Neu-Seeland ist der „Austral. Btg.“ zu Folge der Antrag gestellt worden, bei der englischen Regierung darauf zu dringen, daß die Fidji- und Samoa-Inseln mit Neu-Seeland in engere Verbindung gebracht werden, wenn dies ohne große Geldkosten für diese Colonie und in freundlicher Uebereinstimmung mit Deutschland und Amerika geschehen könne. Ferner sei es von höchster Wichtigkeit, die Insel Napa, die auf dem directen Wege zwischen dem Panamacanal und Neu-Seeland liegt, und ferner die Inseln der Cooksgruppe zu anectiren. Die Fassung des Antrags läßt darauf schließen, daß man auf Neu-Seeland gelernt, Deutschland gegenüber eine minder scharfe Tonart anzuschlagen.

Rußland.

* Nach englischen Nachrichten betreibt die russische Regierung bezw. Militärverwaltung in der letzten Zeit die Fortification Batums, der Hauptstadt desjenigen türkisch-asiatischen Gebietes, welches infolge des letzten russisch-türkischen Krieges an Rußland fiel, mit großem Eifer. Schon als Sir Peter Bunsden im Mai Batum passirte, soll er wahrgenommen haben, daß Tag und Nacht an den Fortificationen gearbeitet wird. Seither seien den Bauunternehmern Prämien zugesichert worden, damit sie die für drei Jahre berechnete Arbeit schon im nächsten Jahre vollenden. Die Fortificationen umfassen Erdwerke und Außenforts. Gleichzeitig wird ein großes Arsenal errichtet und mit beträchtlichen Vorräthen ausgerüstet.

England.

* Zum birmanischen Conflict wird aus Rangoon vom Donnerstag telegraphirt: In der Proclamation des Königs Thibau wird erklärt, da England thörichte und unannehmbare Vorschläge gemacht habe, werde es zum Kriege zwischen England und Birma kommen. Der König fordert alle treuen Birmanen auf, für Vaterland und Religion zu kämpfen. Er werde sich an die Spitze der Truppen stellen; das Ergebnis des Kampfes werde der Sieg sein. Europäer und andere Fremde dürften zur Zeit nicht belästigt werden; man werde sie erst tödten dürfen, wenn der Feind die Grenze überschritten habe. — Viele Europäer verlassen Mandalay; die Birmanen legen ihnen nichts in den Weg. Der italienische Consul bleibt vor der Hand noch in Mandalay.

Ägypten.

* In Kairo verlautet, daß ein Zusammenstoß von Engländern mit Anhängern des Mahdi stattgefunden habe. Erwartet wurde ein solcher seit längerer Zeit. Die Sudanesen sind in vollem Anmarsche gegen Abuhamed in Oberegypten und sollen sogar schon einen vorgeschobenen egyptischen Posten überfallen und niedergemacht haben. Britische Truppen bewegen sich neuerdings den Nil hinauf. Die Regimenter Warkshire, Cameron und Durham befinden sich bereits auf dem Marsche, und man erwartet, daß das Essegiment gleichfalls in kurzem Kairo verlassen wird.

Geschichtliche Erinnerungen.

15. November 1315 Schlacht bei Morgarten. — 1787 der Componist Gluck †.
16. November 1611 wurde das Kurfürstenthum Brandenburg mit Preußen belehnt. — 1797 König Friedrich Wilhelm II. von Preußen †. — 1881 Aeußerung Bismarck's über seinen „Altentheil“ (ev. Rücktritt.)

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 14. November.

* Nachdem der Zusammentritt des Reichstages auf den 19. d. angeordnet worden ist, sind die Geistlichen von den Consistorien veranlaßt worden, während der Dauer der Sitzungen bei den öffentlichen Gottesdiensten im allgemeinen Kirchengebete die vorgeschriebene Bitte für den Reichstag zu halten.

* Ausländer, die irrtümlich zum Militärdienst ausgehoben worden sind und sich bei einem Truppentheile im Beurlaubenstande oder im Ersatzverhältnis befinden, sollen einer Ministerialverfügung zufolge sofort aus jedem Militärverhältnis entlassen und in den militärischen Listen gestrichen werden, es sei denn, daß sie ihre Naturalisation beantragen und diesem Antrage stattgegeben werden kann. Personen, welche nicht deutsche Staatsangehörige sind, sollen von der Ausnahme in die Rekrutirungskammrollen ausgeschlossen und etwaige zweifelhafte Fälle beim Civilvorstehenden der Ersatzcommission zur Sprache gebracht werden.

* Der „Schles. Btg.“ zu Folge ist Herr Pastor Hermann Weis hier selbst zum dritten Geistlichen (Diaconus) an der St. Salvator-Kirche zu Breslau von dem dortigen Magistrat gewählt worden.

* Für die durch Brandschaden betroffene Familie Reich in Hain sind bei der Exped. d. Bl. eingegangen: von mehreren Mitgliedern des conservativen Bürger-Vereins 12 Mk. 75 Pf.

† Nachdem wir heute Gelegenheit hatten, der Hauptprobe zu den „Jahreszeiten“ beizuwohnen, halten wir uns im allgemeinen Interesse für verpflichtet, den Besuch der morgen Nachmittag präcise 1/2 4 Uhr beginnenden Aufführung dieses herrlichen Oratoriums allen unsern Lesern und Leserinnen recht warm an's Herz zu legen. Die Ausführung des vokalen Theils sowohl, als die des orchestraalen, welche letzteren die sich bekanntlich eines ausgezeichneten Rufes erfreuende Güttschowsche Capelle übernommen hat, ist eine ganz vortreffliche, und über die Vorzüge der Solisten noch ein Wort zu verlieren, hiesse Wasser in den Bober tragen. Wir glauben sogar zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die Aufführung der „Jahreszeiten“ die des „Elias“ im vorigen Jahre, die bekanntlich eine sehr gute war, noch übertrifft wird! Wer kann wissen, wann und wieder eine solche Aufführung geboten wird. Die allseitigste Unterstützung der künstlerischen Bestrebungen unseres Chorgesangs-Vereins unter der gebieterischen Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Bollhardt, erscheint daher dringend geboten.

* Soll man die Pferde Morgens oder Abends putzen? Diese Frage beantwortet ein größerer Grundbesitzer aus Braunschweig dahin: Ich lasse schon seit langer Zeit meine Arbeitspferde anstatt Morgens schon Abends putzen und am Morgen nur hürsten. Ich überzeugte mich nach diesem Verfahren, daß die Pferde während der Nacht eine vollkommenere Ruhe genießen, und insbesondere, daß dieselben am Morgen weit weniger Erkältungen ausgesetzt sind, als bei dem Putzen am Morgen. Die Anwendung des Striegels veranlaßt eine starke Reizbarkeit der Haut, und diese wird um so mehr Veranlassung zu Erkältungen geben, als der wärmeren Stallluft unmittelbar die Einwirkung der kalten Außenluft folgt, während beim Putzen am Abend der Hautreiz während der Nachtzeit aufgehoben ist. — Es sei diese Neuerung daher allen Pferdebesitzern zur Beachtung und Nachahmung empfohlen.

x. Löwenberg, 13. November. (D.-C.) In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des hiesigen Vereins junger Kaufleute hielt der Vorsitzende desselben einen recht interessanten Vortrag über „Karl Weise, ein deutscher Handwerker und Dichter.“ Der bewegte Lebensgang dieses greisen, zu Freienwalde a. D. wohnenden Volksdichters wurde eingehend geschildert, verbunden mit Citaten aus Weises herrlichen Werken „Familielenken in Dichtungen“, in welchem der Verfasser in ergreifender Weise das Leben und Wirken einer deutschen Handwerkerfamilie als ein von schweren Sorgen durchwebtes, aber dennoch reich mit Liebe geschmücktes schildert. Karl Weise ist ein gottbegnadeter Dichter, der mit Recht an die Seite anderer bewährter Sänger des deutschen Volkes gestellt werden kann. Unter der großen Zahl seiner poetischen Schöpfungen seien außer dem genannten Werke hervorgehoben: „Die Lütten aus dem Nuhrthale“, „Lorbeer und Rose“, „Die Braut des Handwerkers“, welche Dichtungen in keiner deutschen Handwerkerfamilie fehlen sollten und die zu billigen Preisen bei A. Goldschmidt (Berlin) und Otto Spamer (Leipzig) erschienen sind. Weise lebt in den dürftigsten Verhältnissen und ist gegenwärtig, 75 Jahre alt, an das Krankenbett gefesselt.

Friedeberg a. O., 14. November. Am Donnerstag Abend 8 Uhr brachte der hiesige Turn-Verein dem Herrn Commerzienrath E. Renner zu seinem 50. Geburtstage einen Fackel-Reigen. Es war Alles in der Stille dazu besorgt und vorbereitet worden und der Gefeierte hatte keine Ahnung von der freudigen Ueberraschung, welche ihm werden sollte. Punkt 8 Uhr Abends setzte sich der imposante Zug vom Schießhause aus in Bewegung und zog unter den

Klängen der Musik bis vor die Wohnung des Herrn Commerzienraths, woselbst die Fackelträger, 50 an der Zahl, Front machten. Herr Lehrer Walter brachte in entsprechender Ansprache dem hochverehrten und überall geehrten Geburtstagskinde die besten Glückwünsche dar, welche von der nach Hunderten zählenden Menge, die sich dem Zuge angeschlossen hatte, durch ein dreimaliges, begeistertes „Hoch“ bekräftigt wurden. Der Herr Commerzienrath nahm die ihm gewordene Ovation freundlichst an und dankte in herzlichen Worten für die ihm erwiesene, freudige Ueberraschung dem Vereine, für welchen er ja während seiner langjährigen Mitgliedschaft schon immer ein warmes Interesse gehabt und dasselbe auch fernerhin für denselben bewahren werde und forderte sämmtliche Turner, so wie auch die Musiker auf, im Gasthof zum „goldenen Löwen“ ein Glas Bier auf seine Gesundheit zu trinken. Noch einmal setzte sich der Zug in Bewegung und marschirte um das Rathhaus herum und wieder nach dem Schießhaus, um auf dem Platze hinter demselben die noch glimmenden Fackeln in Sicherheit zu bringen. Ein jeder freute sich über das Wohlgelingen dieses Actes und beeilte sich, dem Wunsche des Herrn Commerzienraths nachzukommen, und so wurde denn noch manch' Glas auf das Wohl des so geehrten Geburtstagskinde geleert.

Reiße, 8. November. Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt ersucht die „Liberale Reisser Zeitung“ mit Bezug auf den Bericht in Nr. 87 dieser Zeitung unter der Aufschrift „Wahnungslück“, der einen auch von der Schlesienschen Zeitung, und zwar in einem Originalreferate beschriebenen Vorfall behandelte, um Aufnahme nachstehender Berichtigung: „Als der Lampier Fromm am 27. v. M., Nachmittags kurz nach 5 Uhr, also bei noch wüthiger Tageshelle, die Laterne des südlichen Wassertrahns auf hiesigem Bahnhofe anzünden wollte wurde ihm seine Handlaterne vom Winde verloscht. Um diese wieder anzuleuchten, begab er sich nach der nächstgelegenen Wärrerbude. Auf dem Rückwege nach dem Krahe wurde Fromm beim Ueberschreiten des Hauptgeleises II von einer auf diesem mit Tender voranfahrenden Locomotive erfaßt und überfahren. Der Verunglückte ist, ohne sich umzusehen, unmittelbar vor der Maschine ins Geleis getreten; einen Dritten trifft an dem Unfalle keine Schuld. Die bestehende Petroleumbeleuchtung steht ebensowenig mit dem qu. Unfalle im Zusammenhang, als event. Gasbeleuchtung denselben verhüten haben würde, da das Anzünden der Krahn-, Weichen- und sonstigen Laternen nach wie vor von derselben Stelle aus erfolgen muß. Die Stelle, von welcher aus die in Rede stehende Krahnlaterne angezündet wird, ist im übrigen derart, daß dieses Anzünden ganz unbehindert durch etwaigen Verkehr von Maschinen oder Zügen auf den beiderseits belegenen Geleisen erfolgt.“

Görlitz, 11. November. Gestern gelang es dem Polizei-Sergeanten Köbler, einen der raffiniertesten Gauner, auf den schon lange gefahndet wurde und der hier und in der Umgegend gegen 30 000 Thaler erschwindelt hatte, in der Person des früheren Gutsbesizers Hermann Noack abzufassen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. (Niederchl. Btg.)

Grünberg, 11. November. Der in der Zandtschen Fabrik beschäftigte Arbeiter Hofemann war am Sonnabend Mittag vor 1 Uhr, während das Werk stand, damit beschäftigt, einen sogenannten Wolf zu putzen. Auf unaufgeklärte Weise setzte sich, wie das „Wochenblatt“ berichtet, die Trommel plötzlich in Bewegung und ergriff seinen linken Arm, welcher derartig verletzt wurde, daß Hofemanns Aufnahme in das Krankenhaus nöthig wurde, wo ihm der Arm über dem Ellenbogen amputirt werden mußte.

Glogau, 10. November. Der Apotheker Dr. Schadenberg von hier ist jetzt nach den Philippinen abgereist, um dort seine vor etwa zwei Jahren abgebrochenen naturhistorischen Untersuchungen und Sammlungen fortzusetzen. Dr. Schadenberg hat bereits an verschiedene Museen werthvolle bei seiner letzten Forschungsreise gesammelte Objecte abgegeben.

Brieg, 9. November. Ueberfallen wurde am Sonnabend Abend, wie die „Brieger Zeitung“ berichtet, auf der Chaussee von Leubusch nach Michelnitz, dicht an der Brücke, der Bierkutscher des Herrn Groß hier selbst. Als die Pferde im langsamen Schritt die Brücke eben verlassen hatten, blieben sie plötzlich stehen, ohne daß der Kutscher vom Wagen aus bei dem dichten Nebel die Ursache bemerken konnte. Um den Grund zu erforschen, stieg er ab; da erhielt der Kutscher auch sofort einen heftigen, seinen Kopf treffenden Schlag, der ihn aber glücklicherweise nicht zur Gegenwehr unfähig machte. Mit einem vorsichtigerweise vom Wagen heruntergenommenen festen Stocke theilte der recht kräftige Kutscher nun seinerseits einige wuchtige Hiebe aus und warf den Angreifer dann in den Straßengraben. Den Wagen revidirend ging er

auf dessen andere Seite und empfing hier plötzlich einen zweiten heftigen Schlag, nach welchem er auch von kräftiger Hand gefaßt und aufgefordert wurde, sein Geld herauszugeben. Es entspann sich nun mit dem ersichtlich stärkeren Gegner ein heftiger Ringkampf, bei welchem dem muthigen Kutscher zwar die Kleidungsstücke etwas ruinirt wurden; doch gelang es ihm auch diesmal, den Angreifer zu überwäligen und nach einer Tracht Schläge ebenfalls in den Straßengraben zu befördern, worauf er schleunigst den Wagen bestieg und in möglichst raschem Tempo zu entkommen suchte. Die Stöcke der Angreifer hat er erbeutet und der hiesigen Polizeibehörde abgegeben. Möglich, daß sie zur Entdeckung der Wegelagerer führen.

Bermischtes.

— Die Frau Kronprinzessin hat auf ihrem Gute zu Bornstedt bei Potsdam eine Kinderwarte-Anstalt errichtet, welche den Kindern der Gutsarbeiter, so lange die Eltern auf dem Felde beschäftigt sind, einen Ersatz für das elterliche Heim und die elterliche Erziehung bieten soll. Die Anstalt liegt an der das Dorf Bornstedt durchschneidenden Chaussee nach Barnim, in nächster Nähe des kronprinzlichen Gutes. Die Anstalt, welche im Stile der englischen Arbeiterhäuser erbaut ist, enthält einen Wohn- oder Arbeitsraum, eine Kaffeeküche, ein geräumiges Schlafzimmer mit jeder Bequemlichkeit und einen mächtigen Garten mit großem Spielplatz, sowie eine besondere Colonie für die Kinder. Es herrscht ein strenges Programm in der Anstalt. Um 6 Uhr früh werden die Kinder von den Eltern der Anstalt zugeführt; sie dürfen dann noch ein wenig ruhen. Von 8—9 Uhr finden Freispiele statt, von 9—9 3/4 Uhr folgt Gartenarbeit, von 9 3/4—10 1/4 Uhr ist Frühstückspause, und hierauf tritt folgende Zeittheilung ein: 10 1/4—11 Reizzeichnen, 1—3 Schlafen, 3—3 1/4 Uhr Waschen, 3 1/4 bis 4 1/4 Flechten, 4 1/2—5 Bespern, 5 3/4—6 1/4 Freispiel, 6 1/2—9 Uhr Gartenarbeit. Sehr praktisch eingerichtet ist der Schlafraum. In langer Reihe, dicht miteinander verbunden, stehen hier die kleinen Betten, jedes eine weiche Matratze mit Keilkissen und Decke enthaltend. Waschnäpfe, Kämmen und Bürsten, also was zur Toilette nöthig, ist gleichfalls vorhanden. Auch der Spielplatz trägt jeglichem Bedürfnis Rechnung. Eine weinbewachsene Laube bietet hier Schutz gegen die Sonne. Für die Pflege der Gartenarbeit hat die Frau Kronprinzessin ein Stück Land bestimmt, auf dem die Kleinen säen und pflanzen und hinterdrein natürlich auch die Früchte ihres Fleißes ernten. Einen recht anmuthigen Anblick gewährt die Baby-Colonie. Die hilflosen kleinen Geschöpfe liegen hier im Schatten des Hauses und der hohen Bäume weich gebettet in ihren Wägelchen unter Obhut einer alten Matrone, die sich den kleinen Weltbürgern widmet. Fast täglich erscheint die Frau Kronprinzessin und sieht nach dem Wohlfinden ihrer Schützlinge.

— Einen sehr theuren Hut hat ein in Dortmund wohnender Schlossergeselle. Derselbe fuhr kürzlich von dort nach Barop und schaute gemüthlich zum Fenster hinaus. Plötzlich entführte ihm der Wind den Hut. Sofort zog er die Nothleine und brachte dadurch den Zug bald zum Stehen. Er stieg aus, holte den Flüchtling und meinte, jetzt könne es weitergehen. Das geschah, nachdem vorher der Name festgestellt worden. Gewiß nicht freudig überrascht war der Geselle, als ihm dieser Tage ein Strafmandat in Höhe von 30 Mk. wegen unbefugten Gebrauchs der Nothleine zugestellt wurde.

— Salongespräch. Wo bleib'n's denn ums Himmelswillen so lang, Herr Graf? — Pardon, gnädige Frau — war im Theater. — So? — Was hab'n's denn heut g'spielt? — Die lustigen Weiber von Windsor. — O, die sind nett! Er hat überhaupt recht hübsche Sachen, der Windsor!

— Ein Kunstkenner. „Also richtig bei der Oper! — Hab' es gleich gemerkt, der süße Silberton Ihrer holden Stimme, der Zauberklang derselben — welches Fach haben Sie, liebes Fräulein?“ — „Hofopern-Prisaurin.“ — Tableau!

Lösung des Zahlenräthfels in Nr. 262:

Humor — Eholi — Irland — Hier — Kondo — Improduktiv — Conflict — Savanau — Madeira — Jafchar — Romberg.

Das bekannte Citat ergiebt sich von selbst.

Scherzräthsel.

„Unsre neue Primadonna,
Zur Bewund'ung zwingt sie mich;
Ja, sie leistet wahrhaft Großes,
Aber dar in namentlich.
Schon ihr Auftritt, ihr Erscheinen,
Wird begrüßt mit viel Applaus.“
Also hat an mich geschrieben
Jüngst ein Freund damit darans.

Bekanntmachung.

Am Schlusse dieses Jahres scheiden in Folge Ablaufs der gesetzlichen Wahl-Periode die Herren:

1. Commerzien-Rath, Fabrikbesitzer **Mende** in **Schmiedeberg**,
2. Fabrik-Director **Krieg** in **Eichberg**,
3. Stadtrath und Fabrikbesitzer **Linke**,
4. Kaufmann **Milchner**,

Beide hier,

aus dem Plenum hiesiger Handelskammer, weshalb Behufs Wiederbesetzung der dadurch erledigten vier Stellen nach Vorschrift im § 16 des Handelskammer-Gesetzes vom 24. Februar 1870 eine Neuwahl vorzunehmen ist.

Zur Ausführung derselben haben wir zunächst eine Liste derjenigen Personen aufgestellt, welche nach den Bestimmungen im § 3 und 4 des vorallegirten Gesetzes in den von uns vertretenen Kreisen zur Theilnahme an der Wahl der Handelskammer-Mitglieder berechtigt sind, und es liegt diese Stimmliste

vom 16. bis incl. 29. November c.

im Handelskammer-Bureau, Zimmer Nr. IV des Rathhauses, zur öffentlichen Einsicht aus.

Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß der Wahlberechtigten mit dem Bemerken, daß Einwendungen gegen die Wählerliste bis zum Ablauf des zehnten Tages nach beendeter Auslegung, also bis zum 9. December c. bei uns anzubringen sind, und daß dem Reclamanten gegen unsere Entscheidung innerhalb 10 Tagen der Weg des Recurses an die Königliche Regierung in Liegnitz offen steht.

Hirschberg, den 12. November 1885.

Die Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau.
Herrmann.

„Christkindchen komm' in unser Haus!
Leer' deine große Tasche aus!“
Laßt's Euch aus frohem, hundertstimmigem Kindermund als **Weihnachtsbitte** unserer **Kleinkinderschulen** in's Herz klingen, Ihr lieben, gütigen Kinderfreunde; der große Kinderfreund will, daß auch diesmal seinen Kleinsten und Ärmsten zumal die Weihnachtsfreude wieder zu Theil werde, bitte, helft uns dazu! Er wird Euch selbst um so größeren Weihnachtssegens in Herz und Haus schenken. Zum Empfang gütiger Gaben solch' fröhlicher Geber, die der Herr ja lieb hat, sind ebenso fröhlich und dankbar bereit

Minna Rudolph, Hospitalstraße 27.
Clara von Gersdorf, Promenade 29.
Allice Frhr. von Seckendorf, Promenade 30.

An alle Missionsfreunde.

Herr Missionsdirector **Dr. Wagemann** aus Berlin, welcher vor Kurzem aus Afrika heimgekehrt ist, wird morgen, **Samstag den 15. d. Mts., Nachm. 3 Uhr**, im Saal des Gasthofs „zum Anker“ einen Missionsvortrag halten, zu dessen zahlreichem Besuche alle Missionsfreunde eingeladen werden.

Handelskammer-Sitzung
Mittwoch den 18. November cr.,
Nachmittags 3 Uhr.

Nußchalen-Extract
zum Färben blonder, rother und grüner Kopf- und Barthaare aus der Kgl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich**, präparirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich. Das Glas 70 Pf. **Dr. Orfila's Haarfarbe-Nußöl**, zugleich seines Saaröl, à 70 Pf. bei **Victor Müller**, vorm. A. P. Menzel in Hirschberg. 2207

Feine Gartenerbsen,
rote — Schnibiner — p. Ctr. M. 1,60,
p. 10 Ctr. M. 15, weiße, p. Ctr. M. 1,70,
offerirt **Botanischer Garten.**

Für den Winterbedarf

empfehle mein Lager sämmtlicher Strumpf- und Wollartikel vom Einfachsten bis zum Elegantesten, bei stets größter Auswahl und anerkannt reell billigen Preisen, ohne das zur Mode gewordene Ausverkaufsgeschrei.

R. Schüller, Strumpffabrikant,
Bahnhofstr. 61, zur deutschen Reichsfahne.

Praktisch.
Gummi-Hosen-Schoner,
für jeden Abatz passend,

zu haben bei

H. Ackermann, Schuhmachermstr.



Regenschirme.

Größte Auswahl vom einfachsten Kopperschirme, 1,25 bis 2,50, sowie Double-Seide 20 Mark, echt engl. Guffstahlhüten, leicht und dauerhaft, wollene Schirme, echt farbig, sowie Gloria-Regenschirme, sehr beliebt und fein, schon von 5 Mk. an, sowie alle Arten Schirme empfehle zum Markte zu



Anerkennungs-Diplom. Ausnahmepreisen, und findet sich schon jetzt Gelegenheit als Weihnachtsgeschenk gut und reell einzukaufen.

Gustav Heyne,

Nadler und Schirmfabrikant, verbunden mit Werkstatt für Reparaturen.
Lichte Burgstraße 19.



Ergebene Mittheilung.



Durch das, früher Herrn Baumeister **Knoll** gehörige, jetzt käuflich von mir erworbene, **Warmbrunnerstraße 16, direct hinter dem „Breslauer Hofe“** belegene **Hausgrundstück (Villa)**, bin ich in Folge bedeutenden Ausbaues desselben in den Stand gesetzt, meinen geehrten Kunden eine **große Auswahl von Luxus- sowie Arbeitspferden**

stets zur Ansicht resp. Verkauf vorzuführen und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin geneigtest bewahren zu wollen.

Achtungsvoll

Ernst Hainke,
Pferdehändler.

H. Ackermann

empfehle sein Lager sämmtlicher **Schuhwaaren**, nur **eigenes Fabrikat**. Bestellungen nach **Maß oder Probe** werden in kurzer Zeit ausgeführt.
Neußere Burgstraße Nr. 32.

Couverts.

Feine **Hanf-Couverts**, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mk.
Vlohd-Couverts,
noch bessere Qualitäten, „blau“ und „gelb“, . . . 3,75 „
Hirschberg (Schl.), August 1885. . . 4,75 „

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei.

1 Pferdeknecht,
1 Arbeiter

sucht per Neujahr **Hoffmann,**
Habischau, Mühlenbesitzer.

Benzin,

bestes Fabrikat, zu Leuchtzwecken, empfiehlt
Ed. Bettauer.

Ev. Männer- u. Jüngl.-Verein.
Sonntag Abend 8 Uhr im „Schwert“. Zum **Gedächtniß Schiller's** Vortrag des Herrn **Pastor Lauterbach: „Der Meister in Schiller's Liebes von der Glocke“.** Gäste willkommen. 3644

Chorgesangverein.

Die heutige Ausführung der „Jahreszeiten“ beginnt präcis Nachmittags halb 4 Uhr. Soli: Herr und Frau **Hildach-Dresden**, Herr **Trautermann-Leipzig**. Billets à 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. sind bei Herrn Buchhändler **Schwaab** zu haben. 3655

Neues Theater
in Hirschberg (Concerthaus).

Sonntag, den 15. November 1885.
Zum zweiten und letzten Male:
Die neue Operetten-Posse

Die wilde Rahe.

Großer Erfolg bei der Premiere.
Es findet nur noch die eine Aufführung statt.
Montag den 16. November 1885:

Novität! **Deficit,**

oder:
Ein Socius wider Willen.
Luftspiel in 4 Acten von Julius Rosen.
Schluß der Saison 22. November.

3657 **Die Direction.**

Meteorologisches.
14. November, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 724 m/m (gestern 729). Luftwärme
— 2° R. Niedrigste Nachttemperatur — 4 1/2° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Winter-Fahrplan der Omnibusse.

Von Hirschberg nach Warmbrunn: Von Hirschberg nach Warmbrunn
Früh: 7, 8, 9, 10 1/2 und 12 Uhr. Nachm.: Früh: 7 1/2, 9 1/2 und 11 1/2 Uhr. Nachm.:
1, 2, 4, 5, 5 1/2 und 7 Uhr. 1 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Von Warmbrunn nach Hirschberg: Von Warmbrunn nach Hirschberg:
Früh: 8, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 2, 3, 5, Früh: 8, 9, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 1, 2,
7 und 8 Uhr. 4, 5, 6, 7 und 9 Uhr.
Sonntags Nachmittags fährt auch im Winter der 3-Uhr-Omnibus von Hirschberg nach Hirschberg und Abends 5 1/2 von Hirschberg weg.

Berliner Börse vom 13. November 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,14	Pr. Bb.-Ed. rüd. 115	4 1/2 111,00
Imperial		do. do. rüd. 100	4 100,00
Deherr. Banknoten 100 fl.	162,10	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 101,80
Russische do. 100 No.	200,10	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 102,60
		do. do. rüd. à 110	4 108,00
		do. do. rüd. à 100	4 99,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,25	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	103,90	
do. do.	4	99,20	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	102,20	
Berliner Stadt-Oblig.	4	99,75	
do. do. diverse	3 1/2	112,30	
Berliner Pfandbriefe	4	101,90	
do. do.	4	96,50	
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	100,80	
Pommersche, neue do.	4		
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2		
do. landschaftl. A. do.	3 1/2		
do. do. C II. do.	4 1/2		
Pommersche Rentenbriefe	4	101,80	
do. do.	4	101,80	
Preussische Rentenbriefe	4	101,80	
Schlesische do.	4	101,60	
Sächsische Staats-Rente	3	103,25	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	134,60	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2	92,00	
do. do. IV	3 1/2	92,00	
do. do. V	3 1/2	86,50	
Pr. Bb.-Ed. rüd. 110	5	113,90	
do. do. III rüd. 100	5	105,00	
do. do. V. VI rüd. 100	5	101,25	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5	83,30	
do. Wechsel-Bank	5 1/2	96,50	
Niedersächsische Bank	5 1/2		
Norddeutsche Bank	8		
Oberlausitzer Bank	6		
Deherr. Credit-Actien	8 1/2		
Pommersche Hypotheken-Bank	0	46,75	
Pommersche Provinzial-Bank	6 1/2		
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6	103,25	
Preussische Centr.-Bod.-Act. 40 pCt.	8 1/2	129,50	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4	93,30	
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5	93,50	
Reichsbank	6 1/2	137,50	
Sächsische Bank	5 1/2	117,25	
Schlesischer Bankverein	5 1/2	101,75	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	4		
Breslauer Pferdebahn	6 1/2	140,75	
Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2	221,75	
Schlesische Leinen-Ind. Kramitz	8	130,00	
Schlesische Feuerversicherung			
Bank-Discount 4 p/o. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 p/o			
Privat-Discount 3 p/o.			

Damen-Mäntel, Paletots, Havelocks, Dollmans, Theater-Käder, fescbe, halb- und ganzanliegende Jaquetts, Mädchen-Paletots, Kinder-Mäntel u. s. w.

aus den neuesten Stoffen in allen nur erdenklichen Façons und den verschiedensten Weiten empfehlen zu ganz besonders billigen Preisen

Adolf Staeckel & Co.

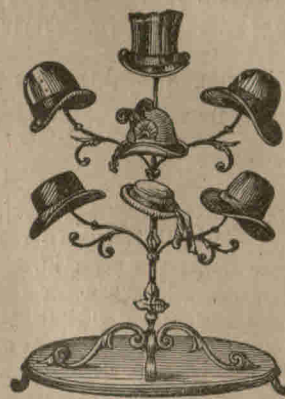


Teumer & Bönsch,

Hirschberg i. Schles., Schildauerstraße 1 und 2, Bazar für Geschenke, Magazin für Lampen, Haus- u. Küchengeräthe, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft. Niederlage v. I-Trägern, Eisenb.-Schienen, Oppelner, sowie Pommerschen Portland-Cement. Größte Auswahl! Gute Waare! Solide Preise!

P. Kaminski, Sutfab.,

Langstr., empfiehlt sein Hut- und Filz- bei billigsten Preisen einer Sämtliche Hut u. Filz- in größtem



dicht am Markt, großartiges waaren-Lager wohlwollenden Beachtung. Artikel der Schuhbranche Sortiment.

Reparaturen an Stößen und Filzschuhen etc. werden gern entgegengenommen, prompt und billigst ausgeführt. 3652

Classisch schöne Seidenstoffe

in schwarz: Satin Duchesse, Satin merveilleux, Satin Luxor, Satin Victoria, Armure Rhénania, Faille français, Faille elastique, in allen neuen Farben, Faille français, Satin merveilleux, Armure Rhénania u. s. w.

Schwarze Atlasse,

Mtr. von 1 Mtr. 25 Pf. an.

Buntfarbige Atlasse,

in größter Farbenwahl, Mtr. statt wie bisher 2 Mtr. 40 Pf., Mtr. nur 1 Mtr. 50 Pf. Desgleichen in großartig schöner Qualität, Mtr. statt 4 Mtr. Mtr. nur 2 Mtr. 70 Pf. 3649

Reinseidene und halbseidene Pelzbezugstoffe, Mohair und reinseidene Plüsch und Sammete zu Pelz bezügen, glatte und damassirte, reinwollene Pelzbezugstoffe. Proben nach Auswärts bereitwilligst.

Adolf Staeckel & Co.

Thüringer Kunstfärberei Königsee.

Umfärben

von Damen- und Herrenkleidung, Fuß- und Modeschuhen, Tüchern, Decken, Möbelstoffen, Sammeten etc.

Reinigen

aller genannten und der feinsten Gegenstände in vorzüglichster Ausführung bei Erhaltung von Farbe und Façon.

Musterkarten der jederzeit modernsten Farb-, Druck- und Presmuster in der Annahme bei

Anna Opitz,

Leihbibliothekbesitzerin, Markt Nr. 3.

2944

Um mit meinem großen Lager zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Lundt, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager,

Schildauerstraße 26.

Sämtliche Reparaturen schnell und billig.

Heute empfang eine Sendung sehr schöner Cervelat u. Leberwurst. Louis Schultz, Hoflieferant. 3641

Mein gut assortirtes

Möbelmagazin nebst Lager fertiger Särge in Holz und Metall empfehle unter Zusicherung billigster Preise einer gütigen Beachtung. 2440

W. Robert, Tischlermeister, Hirschberg.

Unsere

großen Neuheiten in Kleiderstoffen haben wir, um damit zu räumen, bedeutend im Preise reducirt. 3648

Adolf Staeckel & Co.

Concerthaus.

Montag den 23. und Dienstag den 24. November:

Grosses Concert

der Tyroler Sängergesellschaft

J. Hartmann

im National-Costüm. 3642

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Preise der Plätze an der Abendkasse:

Loge 1 Mtr., Saalplatz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Vorverkauf: Loge 75 Pf., Saalplatz 50 Pf. Billets sind vorher im

Cigarrengeschäft des Herrn Jaeger, Langstraße, sowie bei Herrn Kaufmann Felsch, vis-à-vis dem Concerthaus, zu haben.

Schutzmarke.



Gründungsjahr 1853.



Hollack's



Gründungsjahr 1853.

Malz-Extract-

mit feiner anerkannt vorzüglichem reicher an nährenden und kräftig-

Gesundheitsbier in



Gesundheitsbier

Eigenschaften ist bedeutend gehalt-

von **J. Hoff** Berlin.

Hoff, Berlin:

Beweis.

Hollack, Dresden:

Stammwürze 13.12%. Extract 7.58%. Stammwürze 22.92%. Extract 15.62%

Die Prüfungs-Labelle deutscher Gesundheitsbiere ist in allen unseren Niederlagen gratis zu haben

Von größter Wichtigkeit für alle Leidenden.

Niederlage in Hirschberg bei Herrn H. O. Marquard, Drogenhandlung; 3184 in Warmbrunn bei Herrn E. Plonteck, Drogenhandlung.

Reinwollene Flanelle

in unübertroffener Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen empfehlen 3647

Adolf Staeckel & Co.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 14. November.

K. Für die Ermittlung desjenigen Individuums, welches die am 19. October c. zwischen 4 und 5 Uhr Morgens abgebrannten Wirtschaftsgebäude des Gräfl. Schaffgölschen Vorwerks zu Giersdorf in Brand gesteckt hat, ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Etwa bekannte Verdachtsgründe gegen bestimmte Personen sind bei der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft oder bei dem Herrn Amtsvorsteher in Giersdorf zur Anzeige zu bringen.

— (D.-C.) Der conservative Bürgerverein beschäftigte sich in seiner gestrigen, gut besuchten Sitzung, nachdem der Herr Vorsitzende auf die jüngst stattgehabten Reichstags- und Landtagswahlen einen kurzen Rückblick geworfen, mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Es wurde ferner beschlossen, eine gemeinschaftliche Weihnachtsfeier, mit einer Bescherung verbunden, zu veranstalten. Durch Herrn Schuhmachermeister Wendlandt wurde ein neues Mitglied angemeldet.

*† (D.-C.) Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten, über welche wir in nächster Nummer ausführlich berichten werden, wurde anstatt um 4 Uhr, wie bekannt gemacht worden war, erst um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet, und die Zeit von 4 $\frac{1}{2}$ bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr zur Wahl zweier Mitglieder des Kreistages benutzt. Die beiden Ausscheidenden, Herr Bürgermeister Bassenge und Herr Justizrath Wiesler, wurden wiedergewählt. Publikum und Berichterstatter, die von dieser Abänderung der Tagesordnung keine Kenntniß hatten, mußten während derselben im ungeheizten Vorzimmer verweilen.

*† (D.-C.) Trotz wiederholter Warnungen in der Presse kommt es immer noch vor, daß einige „Ritter vom Rade“ die Fußwege an der Promenade zu ihrem bicyclistischen Sport benutzen. Es ist unglücklich, daß es wirklich noch Menschen giebt, die es nicht begreifen zu können scheinen, daß Fußwege nur für die Fußgänger da sind und Fuhrwerke, zu denen bekanntlich auch die Velocipeden zählen, auf den Fahrdamm gehören. Dies ist auch ein Feld, wo jeder selbst Polizei sein und jeden Uebertreter der einschlägigen Bestimmungen rückstillslos zur Anzeige bringen sollte. Den gestrigen Mißthätern dieser Art wird es wohl so gehen.

○ (D.-C.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Herr Vorsteher des Collegiums die Mittheilung, daß die königl. Regierung zu Liegnitz sowohl den Anbau an das Schulgebäude in der Bahnhofstraße, als auch die Entnahme der dazu nöthigen Summe von 20,000 Mk. aus dem Reservefonds der Sparkasse genehmigt habe. Vivat sequens!

C (D.-C.) Die am Mittwoch stattgehabte Sitzung des Bürgervereins wurde vom zweiten Vorsitzenden Herrn Fischer geleitet und stattete derselbe vor Eintritt in die Tagesordnung die Abschiedsgrüße des scheidenden bisherigen zweiten Vorsitzenden Herrn Lichtenborn ab. — Hauptgegenstand der Tagesordnung war Verlesung des Berichtes des Danziger Bürgervereins über dessen Thätigkeit seit seiner Gründung. Im Großen und Ganzen hat dieser dieselben Ziele angestrebt wie der hiesige Verein. Etwas Neues und Nachahmungswürdiges fand man in dem Punkte, daß es sich jener Verein zur Aufgabe gemacht hat, diejenigen Bürger, welche das 50jährige Bürgerjubiläum erleben, von Seiten des Vereins zu beglückwünschen da dies von Seiten des Magistrates nicht immer geschieht. Die Versammlung faßte nach dieser Richtung hin einen gleichartigen Beschlusse. Nach Beendigung dieser Sache wurden die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen besprochen und beschlossen, mit der übrigen Bürgererschaft Hülfe zu nehmen, weshalb am Sonnabend den 21. d. eine Versammlung der Wähler dritter Klasse im Saale des Gasthofs zum Rynast abgehalten werden soll. Hierauf wurde zur Öffnung des Fragelagens geschritten, derselbe enthielt mehrere Fragen: — 1) Woher kommen wir zuletzt mit den immerwährenden Gehalts-Erhöhungen? Bei Verprechung dieser Frage wurde der Wunsch laut, daß die Herren Stadtverordneten Angesichts der nicht gerade glänzenden Finanzlage der Commune den Daumen etwas fester auf den Geldbeutel drücken möchten. 2.) Bekanntlich beanspruchten und erhielten die städtischen Steuererheber wegen des Erlasses eines Theiles der Klassensteuer eine namhafte Entschädigung wegen erlittener Einbuße ihres procentualen Gehaltes, da ihnen trotz jenes Erlasses dieselbe Arbeit geblieben sei. Wie nun, da jetzt in Folge des Zuschlages der Kreissteuer jene Procente bedeutend höher ausfallen würden, ohne daß eine Mehrarbeit bei der Einzahlung eintritt? Die Frage konnte nicht genügend beantwortet werden, man fand es aber gerecht, wenn für die Kreissteuer Erhebungsprocente nicht mehr gezahlt würde, da ja eine Mehrarbeit nicht eingetreten sei. 3.) Wo soll man verschern, bei inländischen oder fremden Versicherungs-Gesellschaften? Allerdings bei den inländischen, doch müßten dieselben so coulant wie möglich sein. Es seien Fälle vorgekommen, daß Häuserbesitzer bei den inländischen Gesellschaften Aufnahme nicht finden konnten und schließlich froh waren, bei einer englischen Gesellschaft aufgenommen zu werden. 4.) Wie kommt es, daß bei der Steuer-Einschätzung so kolossale

Ungleichheiten herrschen, daß z. B. ein Gewerbetreibender mit vier und mehr Leuten öfter mit dem niedrigsten Steuerfusse eingeschätzt ist, während ein anderer der allein oder mit höchstens einem Gehilfen arbeitet, oft mehr als das Doppelte zahlen muß. Diese Frage rief eine längere Debatte hervor und wurde der Rath ertheilt, sich künftig um die ausstehenden Steuerlisten zu kümmern. 5.) Eine mündliche Frage wüßte Aufklärung über einige Punkte des neuen Unfallversicherungs-Gesetzes, welche so gut als möglich gegeben wurde. Die Frage wegen einer Weihnachtsbescherung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

*R. (D.-C.) Allem Anschein nach wird Herr Theater-Director Dittrich uns schon viel früher wieder verlassen, als er ursprünglich beabsichtigt hatte, denn einerseits wird aus Bunzlau gemeldet, daß die gegenwärtig hier weilende Theater-Gesellschaft am 29. d. M. dort ihre Vorstellungen eröffnen wird, andererseits erfahren unsere Leser aus dem Annoncentheil heutiger Nummer, daß schon am 23. und 24. d. M. im Concertsaale zwei große Concerte der Tyroler Sängergesellschaft Hartmann stattfinden werden. Dieselbe ist dem uns vorliegenden Bericht zufolge überall mit großem Beifall aufgenommen worden und bei der Beliebtheit, der sich der Tyroler Naturgesang und das Citherspiel auch in hiesigen Kreisen erfreuen, bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um beiden Concerten einen regen Besuch zu sichern. Ausdrücklich wollen wir hierzu noch bemerken, daß die Zuschauer nicht wie in anderen Concerten in Reihen placirt werden, sondern an Tischen Platz nehmen können; bei einem guten Glase Bier, wie wir es im Concertsaale nicht anders gewöhnt sind, lauscht es sich den alpinen Klängen am behaglichsten.

△ Warmbrunn, 12. November. (D.-C.) So überaus freundliche Mienen uns auch die gegenwärtigen Novembertage zeigen, ebenso ungewisselhaft dürfen wir dieselben doch als sichere Vorboten unvermeidlicher in nächster Zeit bevorstehender Winterstürme ansehen. Denn ungeachtet der letzte Theil des Oktobermonats bereits mit ungewöhnlicher Sturmwitterung ausbrach, so wird der jetzige November schwerlich seinen Charakter als Sturmmonat des Jahres ganz verleugnen. Das Thermometer war heute morgen 7 Uhr bereits bis 6 Grad unter den Gefrierpunkt gesunken. Da indeß die sonst prächtig helle Novemberrnacht mit beginnender Morgendämmerung außerordentlich starken Nebeln, die der allmähliche Sonnenaufgang erzeugte, weichen mußte, so betrachten wir vornehmlich diese Novemberrächte mit Reifnebeln als ziemlich untrügliche Vorboten nahender Stürme, und zwar nahender Schneestürme. Damit dürfte auch die Signatur der Witterung vor Eintritt des Winter-Solstitiums hinreichend markirt sein. — Gestern starb in Hirschdorf ein langjähriger Kunst- und Naturfreund unserer Gegend, der Oberamtmann Petrillo. Selbst aus einer schönen Gebirgsgegend, der Grafschaft Glaz gebürtig, hatte der Entschlafene nach einer längeren Reihe von Jahren landwirtschaftlicher Thätigkeit sich im Warmbrunner Thale einen Ruheflügel für seine letzten Lebensstage erworben, dem er bis an sein Ende mit besonderer Vorliebe zugethan blieb. Von Jugend auf den Kreisen gewählter Bildung und Kunst nicht fremd — er war Schwager unseres namhaften schlesischen Dichters Karl von Holtei — bewegte sich derselbe auch hier gern im Kreise kunstliebender, lebensfroher Menschen, denen er sich nach seiner mit Takt und reicher Lebenserfahrung getroffenen Auswahl in voller Hingebung und echt patriotischer Denkweise erschloß. Sonst zeichnete auch große Selbstbeherrschung noch den Charakter des Dahingegangenen aus. R. i. p!

△ Hohenliebenthal, 12. November. (D.-C.) Heute wurde hier der sonst so rüstige und hochgeachtete Kantor und Lehrer Herr Pingel feierlichst beerdigt. Die Leiche war in der Schulstube, wo der Verstorbene seines Amtes 35 Jahre hindurch mit großer Pflichttreue ununterbrochen gewaltet hatte, aufgebahrt. Nach Gesang und einer Rede des früheren Ortsgeistlichen Herrn Pastor v. Koblinky, welcher aus weiter Ferne herbeigeilt war, wurde die Leiche in die grün decorirte Kirche getragen, in welcher der Verbliebene ebenso lange als tüchtiger Kantor fungirt hatte. Hier hielt Herr Pastor Büttner-Schnau eine Trauercollekte, nach welcher der Ortsgeistliche Herr Pastor Stenger eine tiefere greifende Leichenpredigt hielt, worauf Amtscollegen des Verstorbenen einen passenden Gesang vortrugen. Demnächst bewegte sich der Zug von der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche nach dem neuen Friedhofe, an der Spitze der Militärverein mit Fahne, demnächst die Schuljugend, welcher der von Mitgliedern des Kirchen- und Schulvorstandes getragene Sarg folgte, welchen die tiefgebeugte Gattin und die beiden Töchter des Verstorbenen begleiteten. Diesen folgten der Landes-

älteste Herr v. Küster mit Gemahlin, Söhnen und Töchtern, viele ehemalige Schüler, Amtscollegen und Freunde des Verbliebenen von nah und fern; hieran schloß sich fast die gesammte Gemeinde, um ihrem theuren Kantor und Lehrer das Ehrengelock zur letzten Ruhestätte zu geben. Am Grabe hielt Herr Pastor Schiller-Probstein eine tieferschütternde Leichenweihrede. Segen und Gesang bildeten den Schluß der erhebenden Leichenfeier für den unvergeßlichen Gatten, Vater, Kantor, Lehrer, Amtscollegen und Freund, dessen Leben nur Mühe und Arbeit gewesen. Leicht sei ihm die Erde!

Leobschütz, 9. November. Die Frau des Fabrikarbeiters R. Neukirch aus Maßdorf, Mutter von fünf Kindern, war am Donnerstag gegen Abend auf dem Vergnügungspfade beim Forsthaus Buchwald, gegenüber der Colonnade, mit dem Aufladen von zwischen den Tischen zusammengerafften Blättern, welche der Schuhmacher Krause gegen Forttaze erworben hatte, beschäftigt. Beim Herunterspringen vom beladenen Wagen stürzte die Frau, wie die „Nat. Ztg. f. O.“ erzählt, auf einen Pflasterstein, welcher ihr in den Unterleib eintraug und ein Loch in der Größe einer geballten Faust beibrachte. Sie blieb auf dem Pflaster liegen und mußte von demselben heruntergehoben werden. Ein furchtbarer Blutstrom entquoll der kolossalen Wunde, die Verunglückte wurde ins Forsthaus getragen und leistete die Frau Oberförster Kosta derselben die ersten Samariterdienste. Herr Oberförster Kosta hatte inzwischen seine Fuhre bereit stellen lassen und ließ die bedauerenswerthe Frau nach ihrer Wohnung fahren, während ein Bote den Arzt aus Füllstein herbeiholte. Der Arzt erklärte, daß, wenn nicht so schnelle und sachgewähige Hilfe zur Stelle gewesen wäre, die Frau in sehr kurzer Zeit verblutet wäre. Es ist Hoffnung vorhanden, die Verunglückte am Leben zu erhalten, doch erduldet sie furchtbare Schmerzen.

Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Hör' Er auf, Pöllnitz, ich habe genug davon. Wäge den Durchgänger der Teufel holen! Das Geld muß ins Land zurück, so wahr ich König von Preußen bin, und wenn Er auch, d'Argens, um seine Lippen ein malitioses Lächeln spielen läßt, der Streber muß zurück, sonst könnte ich mich bald statt „König von Preußen“ einen „König der Zigeuner“ nennen, wenn alle Leute von Ansehen und Fortuna dem bösen Beispiel folgen wollten. Wie würden die Weiber, welche heute die Welt regieren, triumphiren!“

Der Kammerherr v. Pöllnitz, der bekannt war, daß er auf die spitzfindigste und nicht immer ehrlichste Weise die Launen des Königs zu seinem Vortheil auszunützen verstand, schüttelte absichtlich den Kopf, um dem Eigensinn seines Gebieters Nachrang zu geben, denn er wußte sehr gut, daß der König seine Rechtshabereien oft durch eine Wette bekräftigte, wobei dann eine kleine Dukatenmenge den Weg in seine, des Barons, Tasche zu finden pflegte.

Doch dieses Mal schien Friedrich auf den stummen Widerspruch seines Kammerherrn nicht zu achten, vielmehr befahl er dem einzigen Diener, der sich im Saale befand und, der Sitte gemäß, sich in einen Winkel zurückgezogen hatte, den Offizier der Schlosswache herbeizuholen und gleichzeitig ein Pferd satteln zu lassen.

Obwohl die Anwesenden das Verfahren des Königs nicht begriffen, so waren sie doch zu sehr an seine Manier gewöhnt, nach schnell gefaßtem Entschlusse in größtmöglicher Hast diesem die Ausführung folgen zu lassen, um besonders erstaunt zu sein.

Dabei zeigte sich auf allen Gesichtern ein unverkennbarer Zug von Neugierde, der sich dadurch ausdrückte, daß die Unterhaltung nicht sobald wieder aufgenommen wurde.

Endlich unterbrach der Kabinettsminister v. Herzberg das Schweigen:

„Wenn mich meine Augen nicht täuschen, so möchte ich schwören, daß der „tolle Knobelsdorf“, von dem Eure Majestät uns verschiedene Affairen zu erzählen geruhten, jetzt die Wache hält.“

„Der tolle Knobelsdorf“, ertönte es aus Aller Munde.

„Vortrefflich, daß mir die Gelegenheit günstig ist, die Bekanntheit des vielgerühmten Eisenfressers zu machen“, antwortete der Marquis.

„Das nenne ich ein günstiges Omen, meine Herren“, unterbrach Friedrich die Bemerkung seiner Tischgenossen,

„der tolle Knobelsdorf war's, den ich brauchte. Umso besser; die Angelegenheit wird beschleunigt, und in wenigen Monaten haben wir, wenn der Teufel nicht sein Spiel treibt, diesen Windbeutel v. Streber oder wenigstens einen Theil seiner Dukaten in meinen Staaten.“

„Uebrigens“, fuhr der König fort, indem er sich im Kreise seiner Getreuen umfah, „kann ich ohne Weiteres den Knobelsdorf nicht von der Wache nehmen. Er muß vorschriftsmäßig abgelöst werden.“

Bei diesen Worten blieb sein Auge auf dem Baron v. Pöllnitz haften, den der König als Spielzeug seiner Baunen, als Hofnarren, Faktotum, als Zuträger von Stadtheinigkeiten, als Prügelknaben betrachtete, und der stets bereit sein mußte, als Zielscheibe seiner Witze zu dienen.

Der Kammerherr rächte sich bei Gelegenheit durch eine boshafte Bemerkung, die der Fürst gern verzieh, wenn nur ein Funke von Witz sie rechtfertigte; auch wußte der Baron aus den Baunen des Königs, wie gesagt, Vortheil zu ziehen.

Noch im Jahre vorher, 1763, hatte Pöllnitz dem König durch eine Wette 300 Dukaten aus der Tasche gelockt. Es war dies die letzte Summe, welche der Letztere seinem geldgierigen Kammerherrn zukommen ließ, denn die verlorene Wette hatte ihn weniger des Gelbbetrages wegen gekränkt, als vielmehr, weil die Spitzfindigkeit und Verschlagenheit des Barons über seinen Scharfsinn den Sieg davongetragen.

Bei Gelegenheit des Arrangements zu einer Maskerade hatte Friedrich nämlich behauptet, den Freiherrn unter jeder Verkleidung herauszukennen, indem er sich den seltenen großen Fuß desselben als Kennzeichen ausersuchen hatte, einen Fuß, der seinem Namen Ehre machte.

Seine Majestät war seiner Sache ganz sicher, denn unter dem Hofgesinde befand sich Niemand, dessen Füße in Ansehung der Größe mit denjenigen des Kontrahenten konkurriren konnten.

Aber Pöllnitz täuschte den König vollständig.

Friedrich hatte nämlich schon zum Vortage die Gläubiger seines Kammerherrn, welche sich in Permanenz erklärt hatten — denn bei Lebzeiten wurde der Baron nie die Schulden los —, befriedigt und die zerrütteten Verhältnisse dieses Günstlings rangirt.

Diesen Umstand benutzte Pöllnitz.

Er begab sich zu einem seiner Gläubiger, einem sehr reichen jüdischen Juwelenhändler, und wußte denselben zu überreden, ihm für den bewußten Abend eine sehr bedeutende Anzahl Edelsteine leihweise zu überlassen.

Die Maskerade hatte ihren Anfang genommen.

Der König befand sich inmitten der Gäste, aufmerksam nach allen Seiten spähend, mit Kennerblick die Füße der Gäste einer genauen Okularinspektion unterwerfend.

Da hatte er den Fuß des Kammerherrn entdeckt. Kein Zweifel konnte auskommen; ein Irrthum war ausgeschlossen; denn dieser Fuß, der dem Könige in das Auge fiel, war im Verhältniß zu denjenigen der vorbeiwandelnden Masken von so enormer Größe, daß nur dieser allein dem Freiherrn angehören konnte.

Aber Friedrich ließ gleich seinen Blick an der Gestalt hinaufgleiten und mußte glauben, sich geirrt zu haben, denn diese Maske konnte nicht Pöllnitz sein, dieses mit den kostbarsten Rubinen, Smaragden, Diamanten und den herrlichen Perlen aus Indien besäete Gewand konnte unmöglich ihm, dem tiefverschuldeten Kammerherrn gehören.

Dennoch wollte der Fürst die Maske nicht vorbeilassen, ohne sie anzureden.

„Wer bist Du, Maske?“ fragte der König.

„Ein Holländer aus den Kolonien,“ entgegnete mit versteilter Stimme Pöllnitz.

„Und was führt Dich in die Staaten des Königs von Preußen?“

„Eine Erfindung, die im Stande ist, den ärmsten Mann zum reichsten Krösus zu machen.“

„So willst Du Dich an den König wenden?“

„Das thue ich soeben, Euer Majestät, und wollte für morgen unterthänigst um Audienz bitten.“

„Die sei Dir gewährt. Also auf Wiedersehen um 11 Uhr im Schlosse zu Sanssouci.“

„Ich werde nicht verfehlen, Euer Majestät, von der mir gnädigst ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen,“ versetzte Pöllnitz, innerlich über den wohlgelungenen Streich jubelnd.

Friedrich fand keinen so großen Fuß mehr im Saale und verließ, nicht in bester Laune, das Fest.

Am andern Tage um 11 Uhr meldete ihm Pöllnitz, der gerade Dienst hatte, einen Holländer, und, nachdem der König, dessen Neugierde rege geworden, die Erlaubniß ertheilt hatte, denselben vorzulassen, präsentirte

sich zum größten Staunen des Monarchen der spitzfindige Kammerherr als der Holländer mit den prachtvollen Schmucksachen.

Der König ließ dem Baron die 300 Dukaten auszahlen und bemerkte, daß dieses das letzte Geld sei, welches der Baron von ihm zu erwarten hätte, und fügte noch hinzu: „Der Windbeutel kann Einen banterott machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der hiesigen Kunstwelt.

* Dem häufig wechselnden Geschmack des Publikums in theatralischer Hinsicht Rechnung tragend, ist die gute alte Berliner Posse mit ihrem blühenden Unfinn und ihren oft „blutigen“ Kalauern, nachdem sie Jahrzehnte hindurch das Berliner Publikum entzückt und den Bewohnern entfernter Provinzstädte einen meist recht schwachen Begriff von dem Residenzleben in seinen niederen Sphären beigebracht hatte, schon wieder im Aussterben begriffen. Eine neue Art, mehr Sinn und mehr Musik enthaltend, beginnt jetzt das Repertoire zu beherrschen, und hat sich die Gunst des theaterliebenden Publikums in verhältnißmäßig kurzer Zeit erobert. Diese Neuerung aus dem Reiche der Thalia, welche uns nur noch durch die launigen Couplets mit den bekannten zündenden Refrains an die Posse erinnert, nennt sich Operettenposse, und zwar mit einer gewissen Berechtigung, da der musikalische Theil Ensemblestücke enthält, welche die Chöre, die man in der Posse in den Kauf nehmen mußte, nicht unerheblich überragt. Zu diesen Operettenpossen gehört schon „der Bettelstudent von Berlin,“ der unsern Lesern vielleicht auch bekannt ist, und die „wilde Raube“ aus der Fabrik der Herren Mannstädt und Weller, die bei ihrer gestrigen Aufführung im Concerthause einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Dem trotz der brillanten Ausstattung immer noch ziemlich bescheidenen Inhalt dürfte derselbe weniger zuzuschreiben sein, als der ganz ausgezeichneten Darstellung und der höchst gebienden sachverständigen Leitung. Das Hauptgewicht liegt auf den Schultern der Damen Müller (Marquita) und Dalldorf (Grete), sowie der Herren Heiste (Cäsar) und de la Chapelle (Ramiro), die ihren Aufgaben in jeder Hinsicht gerecht wurden; bei dieser Gelegenheit lernten wir Frl. Martha Müller zugleich als recht tüchtige Operettensängerin kennen, in welcher Beziehung Herr de la Chapelle ihr kaum nachsehen dürfte. Die Genannten wurden wiederholt bei offener Scene gerufen und das Couplet des Ramiro: „Was meinen Sie bloß, das wär' doch famos“ mit ungeheurem Beifall aufgenommen. Nicht zu unterschätzende Leistungen waren auch die der Frl. Smith in der sehr schwierigen Rolle des Jimbo und des Herrn Arten, der die drollige Figur des „Schiefelbein“ höchst wirksam zur Geltung brachte. Für die Einstudirung und Leitung der Ensemblestücke und Einzelgesänge gebührt Herrn Musikdirector Löwenthal, der Orchester und Sänger über die in der Partitur enthaltenen, nicht leicht zu nehmenden Klippen mit großem Geschick und anerkennenswerther Sicherheit hinwegleitete, uneingeschränktes Lob. Der Besuch der Wiederholungen ist sehr zu empfehlen. R.

Der Genius der Familie

schwingt jetzt sein Scepter. Der Winter ist jene reizvolle Zeit, in welcher die Liebe zum Hause, die Anhänglichkeit an das Daheim am meisten und schönsten zum Ausdruck gelangt und wahres, reines Familienglück gedeiht. Leopold Schefer sagt: „Das Familienhaus ist der heiligste der Orte, der Liebe Altar und des Himmels Tempel zur schönsten Feier seiner Wunder, und sei es auch die ärmste, kleinste Hütte.“ Und er hat damit auch das Richtige getroffen. Wie der Bauer auf seinem einsamen Gehöft jetzt patriarchalisch an den langen Abenden die Seinen, von der Urgroßmutter bis zum Jüngsten, der noch auf allen Bierem triecht, um den riesigen Kachelofen versammelt, damit sie die behagliche Wärme und das erwärmende Gefühl des trauten Zusammenseins verspüren, so ist auch hier in der Reichshauptstadt, wie in anderen Städten der Provinz, jetzt das familiäre Aneinanderschmiegen in dem mullig durchwärmten Wohn- oder Speisezimmer bei behaglichem Lampenlicht des Lebens höchster Reiz. Die Bande des Blutes, welche Eltern und Geschwister verbinden, vereinigen sich da zur beglückendsten Harmonie; in wechselseitiger Liebe, in häuslicher Eintracht, zieht Friede in die Herzen ein und läßt sie des Lebens Werth dankbar empfinden, wenn gleich vielleicht der Sturm aus Fenster klopft und des Winters düsteres und schauriges Antlitz durch die Scheiben grinst. Wie heller Sonnenschein lagert es in den Seelen der Familienglieder. Der Vater lehnt am Ofen, in dem es knistert und prasselt, und sucht sich zu erwärmen, denn draußen ist's

empfindlich kalt und der Weg vom Bureau, den er soeben zurückgelegt, ist ziemlich weit. Wie eine Schnecke, die sich zurücklehnt nach ihrer Schale, so sehnte er sich schon den ganzen Tag nach seinem Heim, seinen Lieben. Nun ist er zu Hause. Am runden Tisch, über dem die Hängelampe schwebt, sitzt Mama über ihre Wäschestücke gebeugt und näht und trennt und sticht und steppt, daß es eine Freude ist. Sie erzählt Papa, wer heute zu Besuch da war, und daß sie mit Sophie, der ältesten Tochter, einige Einkäufe in der Stadt besorgt. Sophie, die neben Mama am Tisch an einem Winterkleid vom vorigen Jahre einiges zu ändern und auszubessern hat, neigt ihren lieblichen Mädchenkopf zum Vater hin und spricht: „Ach Väterchen, liebes, gutes, einziges Papachen! Mama und ich sahen heute ein so entzückendes, dabei einfaches und billiges Hütchen in der modernen Tiroler-Fagon, daß Du mich krank, elend krank machst, wenn Du es mir nicht kaufst.“ Dabei lacht sie schelmisch, springt auf, eilt zu Papa, umhalsst und küßt ihn so lange, bis er das „Ja, in Gottesnamen“ gesprochen. Mariechen, die zweite Tochter, ein neckischer Backfisch, hat soeben im Salon nebenan ihre Klavierübung beendet, fliegt, als sie hereintritt und Papa gewahrt, diesem gleichfalls an den Hals, setzt sich dann geschäftig an den Tisch, um ihre französische Aufgabe zu machen. Richard, das Nesthähnchen spielte am äußersten Ende der langen Tafel mit Bausteinen und Bleisoldaten und einer Kanone. Er hat eine Burg erbaut, die gestürmt und mit Erbsen bombardirt wird. Dum! Da liegt die Geschichte, und aus den Trümmern bläht unverbrossen immer wieder neues Leben! Georg, der Stammhalter, des Vaters Stolz, kommt etwas müde und hungrig aus dem Geschäft nach Hause. Er begrüßt herzlich die Eltern und Geschwister und kneift Richard etwas unsanft in die Wange, der ihm dafür mit seiner Kanone eine Erbse auf den Buckel brennt. Es ist halb acht Uhr. Während Papa und Georg sich über dies und anderes unterhalten, wird der Tisch gedeckt. Das einfache Abendmahl wird durch Georgs Humor, der eine neue Anekdote erzählt, gewürzt, dann wird abgedeckt und nur der Bierkrug und einige Trinkgläser behaupten sich neben den weiblichen Arbeitsachen und Journalen am Tische. Papa zündet sich ein Pfeifchen an, Georg dreht sich eine Cigarette, Mama puht ihre Brille und besieht die neuen Journale, Sophie bringt Richard zu Bett und Mariechen sticht an einer Schummerrolle. Gegen 11 Uhr sagen sie sich „Gute Nacht“ und erquickender Schummer senkt sich auf die Liegenden herab.

So mag es jetzt in vielen Häusern zu finden sein. In allen freilich nicht! Der Genius der Familie in nicht überall ein so guter, gnädiger Herr. Dort, wo Noth und Trübsal herrscht, fehlt zumeist die Eintracht, und wo der Segen lieber, zu schönen Hoffnungen berechtigter Kinder versagt blieb, ist es still und freudeleer. Kinder machen Sorgen, aber sie sind auch Stolz, Trost, Stütze und Lebenszweck der Eltern. Eine durch Anmuth, Bärtlichkeit und Heiterkeit sich auszeichnende Tochter ist der Augapfel, die Herde, der belebende und leuchtende Mittelpunkt eines Hauses, und ein Sohn, der mit Ernst und Erfolg vorwärts strebt und seinen Eltern dankbare Anhänglichkeit bewahrt, ist der Ehe schönster Lohn, der Eltern höchste Freude, des Gebetes um das Glück ihres Liebesproffen beseligendste Verwirklichung. Zeit und Umstände, die das Familienleben begünstigen, die Eltern- und Kindesliebe enger knüpfen und das Heimaths- und Daheimgefühl befestigen, seien immerdar und allerwegen gepriesen!

Die Kinder.

In des Schicksals Wörterbuche steht ein Wort, heißt Menschenleben, Steif Fractur, doch Arabesken rings ihm Zier und Anmuth geben. Kinder sind die Arabesken, die sich zierend um uns winden und des Lebens fahles Aschgrau lassen unserem Blick entschwinden. In der Menschenbrust tief innen zart besaitet ruht die Harfe, ruhte ganz wohl oder sprünge schrillen Klanges, wenn die Luft des Lebens raub sie rührt. Aber Kinder sind die Harfner, welche unsere Saiten stimmen und bald leiseren Ton entlocken, bald ein laut vernehmbar Klingen, feierlich wie Kirchenglocken. Ach! ein heißes ödes Sandmeer hält uns Wandernde umschlossen, Mühen weiter, immer weiter, müd' und dürstend und verdrossen. Sieh', da winkt der Palme Schatten, ladet uns der Quelle Kühle, Und wir trunken und wir rasten von der Wand' rung staub'ger Schwüle. Kinder sind die kühlen Schatten, die uns Pilger sanft umschließen, Kinder sind die klaren Brunnen, d'raus uns Trost und Labe fließen. Winter weht die weißen Flocken gegen unsrer Hütte Fenster, Trübe, bleischwer drückt der Himmel, Sturm heult wie der Nacht Gespenster. Doch im Stüblein Himmelsbläue, doch im Stüblein gold'ne Sonne, Kinderaug' ist blauer Himmel, Kinderlächeln Frühlingssonne, Kinderpiel gleicht buntem Falter, der von Blüthe schwebt zu Blüthe, Kinderwort ist Thau des Himmels, Balsam trüffelnd ins Gemüthe.